

METAMORHOSEN

Fort ist die Zeit und fort ist der Raum.

Schicht auf Schicht
Transparenz und gleichzeitig Verdichtung
Schicht auf Schicht
Bild werden und gleichzeitig Verbergen.

Einem Baum vergleichbar entsteht ein Bild
es aushalten
in der Einsamkeit des Raumes
wachsen
in der Stille des Waldes.

Schicht auf Schicht
das heiße, das flüssige Wachs

der Atem kaum hörbar
mit ruhiger Hand entsteht das Bild

Wie die Jahresringe der Bäume
im konzentrischen Wachsen

sie bergen und bewahren
die Zeit und das Vergängliche

und das, was sich nicht halten,
das sich nicht aufhalten lässt

Das gesprochene Wort
Und die verhallenden Schritte.

Nichts beim Namen nennen
und nichts beschwören
Es könnte vergehen.

Ein Hauch nur
noch Körper
und noch Gestalt

Und schon Erinnerung.

Wie die Risse,
die Linien auf meiner Haut
das Relief einer Landschaft
meine Geschichte.

Die Landschaft in unserem inneren Bewusstsein
Die Landschaft, die wir mit unseren Augen sehen
Die Landschaft, über die wir gehen
Die Landschaft, die uns ernährt
Die Landschaft, die uns erhält und umhüllt
Jetzt und später erst recht und für immer.

Über den Schmerz ein Tuch legen
weiß
so wie sich Schnee über eine Landschaft legt
leicht
und alles verhüllt und gleich macht.

Das bleibt.

Bäume, wir fällen und spalten sie
verbrennen sie zu Asche

und dann hinaus in den Wind
der fort trägt, was sich in Stürmen gehalten

hörst du
Das leise Rascheln der zarten grünen Blätter .

hörst du
die Gesänge der Vögel, in ihren Nester dort.

Im Herbst trägt der Wind die Blätter fort

In der schweren dunklen Erde
zwischen dem unendlichen Geflecht
der Wurzeln begraben möcht ich sein.

Und weiter wachsen in aller Stille, und mit
der Spitze des Baumes in den Himmel sehen.

Und die Angst vor dem Ende wächst
und der Verlust des Fassbaren und Sichtbaren
macht uns leiden,
ob wir wollen oder nicht.

Manchmal bleibt uns nur, uns weh zu tun
das eigene Werk entsteht als Hoffnung gegen den Schmerz
die vergrabenen Bilder
loslassen

ich folge dem Weg
und dem Duft der Rosen.